

Lump und Schuft.

Humoreske von Eufemia v. Adlerfeld - Valleprem.

Ob ich was liebe? Die Dadel? Na und ob! sagte der Rittmeister v. Horst auf die an ihn gerichtete typologische Frage.

"Man facht!" war die lachende Erwiderung. "Lebensglück ist ein bißchen viel behauptet, denn einmal sind wir unseres Wissens weder vermählt noch verlobt."

"Eben deswegen," fiel der Rittmeister behaglich schmunzelnd ein. Dunkel ist meiner Liebe Sinn und ich soll herausbrüllen mit der Geschichte? Warum auch nicht?"

"Also: Ich war ein noch junger Leutnant und hatte meine ersten Jahre in der Löwenhaut redlich dazu benutzt, eine Menge Geld zu verbrauchen. Nachdem meine gute Mutter eine Serie größerer und kleinerer Posten für mich bezahlet hatte, fand sie, daß das so nicht weiter gehen könnte und wählte als sicherstes Mittel dagegen eine sogenannte "gute Partie" für mich.

"Eben deswegen," fiel der Rittmeister behaglich schmunzelnd ein. Dunkel ist meiner Liebe Sinn und ich soll herausbrüllen mit der Geschichte? Warum auch nicht?"

Als dies geschah, begab ich mich zum Abendbrot in den Speisesaal des kleinbäuerlichen Gasthauses und traf da zu meiner freudigen Ueberraschung meinen alten Freund und Mayer — Karl Mayer — mit dem ich auf dem Gymnasium zusammen gewesen, und der nun hier seit einem Jahr seine Jugend als Referendar vertrauete. Na, die Freude, uns wiederzusehen! Natürlich aßen wir zusammen und nach einer halben Stunde wußte Karlchen auch glücklich, weshalb ich im Orte war.

"Alles right," sagte er. "Ich wünscht' die viel Glück, alter Junge, aber wenn ich dir einen guten Rath geben darf — und wenn Du bei Tisch fast nichts gegessen hast, so geh' in dein stilles Kammerlein, zieh' eine mitgenommene Würst heraus und füttere dich daran. Wenn du aber bei Tisch der Stimme deines Magens nicht widerstehen kannst, dann bist du bei Mörbel gleich unten durch und kannst dir die Reife dahin sparen. Versanden?"

Ich dankte Karlchen gerührt für seinen guten Rath. Dann lauchten wir uns zusammen einen Affen und brachten damit einen tollfahl netten Abend. Als ich am nächsten Morgen mit sehr dickem Kopfe aufwachte, begrüßte mich ein vom Gründorfer Buttermann abgegebener Brief der Frau v. Mörbel, in welchem die würdige Dame mich in schrecklich heiß und ungeduldig flüsternden Phrasen aufforderte, ein paar Tage bei ihnen zuzubringen. Der Brief war evident auch schon vor Eintreffen des meinen verfaßt und trug mit feiner Tinte die Nachschrift, daß der Gründorfer Wagen nachmittags in Gesellschaft nach der Stadt fahre und mich dabei abholen würde. Karlchen Mayer, dem ich den Brief zeigte, auf ein paar Tage würde mir eine Reservewürst nicht viel nützen und empfahl eine entsprechend vermehrte Mitnahme von "Fressalien". Wir gingen also nach Tisch aus und saßen in der überaus sehr wohlaffortierten Delikatesshandlung des Städtchens ein, was Karlchen als gut empfahl und für notwendig zur Stillung meines Appetits erachtete.

Kurze Zeit nach 4 Uhr nachmittags langten wir denn im Paradies an. Der Wagen brachte mich vor die Thür des nüchtern aussehenden "Herrenlaufes" und ich stieg die kleine Freitreppe hinan, ohne daß ich durch Begrüßungen irgend welcher Art in Verlegenheit gesetzt wurde, wenn das Anrücken eines Dackels nicht etwa dazu gehörte. Dieses Hundevieh sah vor der Thür in der Sonne und lebte sich gegen einen enorm großen, roten Kater, der mich mit grünen Augen anblinzelte. Der Dackel wies meine Annäherung aber durch ein ohrenger-

reißendes Getöse zurück, der Kater machte einen Budel und spuckte mich an und jedenfalls daraufhin erschien in der Haushür ein Herr in Pantoffeln, getrockneter Sammetmütze und angezogen in einer Schlafrock, der so "speziell" ausah, daß es mich heu noch wunderte, warum man nie versucht hat, Bouillon daraus zu kochen.

"Maul halten, Lump! Aus dem Wege, Schuft!" grunzte der Inhaber dieser herrlichen Garberode.

"Erlauben Sie —" fing ich empört an, denn ich dachte, er meinte mich, aber er wollte mir sofort ab.

"Weiß schon — Leutnant v. Horst. Sehr angenehm: v. Mörbel. Bitte einzutreten. Verzeihen Sie meine Toilette dachte nicht, daß Sie schon so zeitig kämen. Will er wohl endlich ruhig sein, Lump!"

Daß mit dem "Lump" der Dackel und mit dem "Schnuff" der Kater gemeint war, beruhigte mich wesentlich.

"Welche reizende Freundschaft," erwiderte ich, das Thema sofort zur Einleitung eines Gesprächs benutzend. "Diese beiden lieben Thierchen machen ja das Sprichwort von Hund und Katze jünger."

"Ja, ja — der Lump hat sich den Schnuff selbst erzogen," theilte er mir dann mit. "Einer stiehlt immer toller wie der andere. Wo der Lump nicht mehr herauf kann, schießt er den Schnuff —"

Damit schuffelte Herr v. Mörbel mir voraus, führte mich in ein großes Wohnzimmer, und nach einem reichlichen Viertelstündchen erschien die Dame des Gebäudes, Frau v. Mörbel, groß, mager und gekniffen aussehend.

"Meine Tochter wird sich freuen, Sie kennen zu lernen," sagte die Dame. "Sie hat sich heut' einem Vicarid angelchlossen und muß nun bald heimkehren. Aber die Fahrt hat Sie vielleicht burtig gemacht!"

Sie erwartete sicher nicht, daß ich "ja" sagen würde, aber ich sagte es. Darob zog sie an einer Klingelschnur und nach einer Weile erschien ein dienender Geist mit einem Tablett und darauf stand ein Glas, eine Karaffe mit Wasser und eine Schale mit Streuzucker! Den Zucker ablehnend stürzte ich ein Glas Wasser hinab — aber wenn man jung ist, hat man seine Gesichtsmuskeln auch nicht immer in der Gewalt, kurz, ich fühlte, daß ich ein Gesicht schnitt, als ich das Glas absetzte.

"Schmeckt Ihnen unser Wasser nicht?" fragte Frau v. Mörbel mißtrauisch. "Das Grünfelder Wasser ist sonst berühmt gut."

"Doch — es ist großartig," beiläufig ich mich zu sagen, "es war nur — nur — nur ein wenig kalt!"

"Herr v. Horst wird jetzt lieber auf sein Zimmer gehen und sich von seiner Reife etwas erholen wollen," meinte schließlich die Hausfrau. "Wißt du ihn vielleicht nach oben führen?"

Ob der Alte das wollte oder nicht, er that's holt und führte mich in eine ganz hübsche, aber ein bißchen leere Mansarden-Fremdenstube. Die Aussicht, die ich hatte, ging nach dem Hofe heraus. Vor der Freitreppe sah ich den Lump und Schuft sitzen, eng aneinander geschmiegt. Der Kater hatte die Augen geschlossen, der Dackel aber beobachtete scharf mein Fenster und mich. Keine fünf Minuten später tragt es an meiner Thür. "Nanu?" dachte ich und gehe aufmachen, und vor steht draußen? Lump und Schuft.

gekniffenen Zug um den Mund, so daß ich mir schon nach der ersten Viertelstunde gelobte: Die nimmst du nicht!

Als dieses Gelächern in meiner Seele zu dümmern begann, wurden wir von der Hausfrau selbst zum Souper gerufen.

"Das heißt," sagte sie dieser Aufzählung rasch hinzu, "das heißt, ich meine einen leichten Imbiß, da vieles und schweres Essen am Abend sehr schädlich ist."

"Na," dachte ich mir, "bei kann jut werden, und es wurde "jut!" — So wahr ich hier sitze: es gab, mit vieler Peterskorn verzert, auf einer ovalen Platte sechs, sage sechs Scheiben hausgemachener Schladwurst, dazu eine Portion gebratener Kartoffeln alle in vier, mit der ich spielend allein fertig geworden wäre, wenn sie besser gewesen wären, eine in Scheiben geschnittene Salzgurte und dazu einen Thee, der nach gebrühtem Herzschmede!"

Den schönen Familienabend nach dem leichten Imbiß werde ich auch nicht vergessen. Zum Glück ging man mit den Hütern schlafen und ich nahm beim Herausgehen immer zwei Stufen auf einmal, um nur rasch in mein Zimmer zu kommen, vor dem ich wie einen Doppelposten Lump und Schuft sitzend vorfand in Erwartung von mehr Moriafellwurst. Nach dem "leichten Imbiß" für die Menschen konnte ich diesen Wunsch der Thiere nicht verstehen, aber ich fand, daß sie für heut' genug hatten, und hielt dann von meinen Vorräten ein Souper, dessen Menge Frau v. Mörbel in Rücksicht auf meine hygienischen Sicherheit verweigert hätte.

Dann legte ich mich ins Bett und schlief wie ein Murmelthier, bis ein energisches Klopfen mich zu dem dünnen Kaffe mit altbackenem Brot und minimalen Butterdosen rief!

Nach diesem Mahle wurde ich mit der holden Selma allein gelassen, aber Selma ging mir bereits auf die Nerven.

"Diner," zu dem ich gerufen wurde, als ich mich eben für satt erklärte hatte, bestärkte nur meinen Entschluß, schlussendlich zu verduften. Donnerwetter! In meinem Leben habe ich nie eine ähnliche Mahlzeit erlebt.

Das Messer sah mir an der Kehle, das Wasser stieg mir bis an den Mund, als man für den schönen Nachmittag eine Walspartie verabredete: In dieser Walspartie schlummerte, durchdringt eingetapelt, die erwartete Verlobung. In meiner Verzweiflung suchte ich das Gespräch auf etwas anderes zu lenken und fragte, ohne zu ahnen, daß ich ja damit den Rettungsanker thätig auszuwerfen, ob denn die berühmte Schloßherren von Falkenberg nicht hier in der Umgegend läge.

"Gewiß," bestätigte Frau v. Mörbel. "Wir haben sogar vom Haupte hier eine herrliche Aussicht darauf. Sie interessieren sich für die Ruine?"

"Enorm," versicherte ich enthusiastisch, denn die Ruine lenkte das Gespräch in eine andere Bahn.

"Wir wollen doch Herrn v. Horst die Aussicht zeigen," plapperte Selma unter ganz überflüssigem Getöse, und da dieses Veranügen nichts kostete, ging Frau v. Mörbel sofort darauf ein und so sporen wir zu viert die Treppe hinan in das Mansardenstübchen, in welchem mein Zimmer lag. Als wir an diesem vorbei kamen, stand die Thür halb offen, in dem Zimmer regte es sich und knisterte, wie wenn jemand in Papieren kramt, und ehe ich noch ein erstauntes "Nanu?" ausgesprochen konnte, tönte ein kurzes, heftiges Getöse, wie der Standaunt eines Dackels am Fuchsbau, daraus hervor.

"Der Lump!" sagte Herr v. Mörbel, mit großer Bestimmtheit. "Er hat etwas vor!" rieferte Selma. "Er wittert etwas!" bekräftigte die Dame des Hauses.

"Die Moriafellwurst!" dachte ich. Und ohne weiteres betratnen wir vier mein Zimmer.

Natürlich witterte der brave Lump die Moriafellwurst. Er sah vor dem Ofen auf den Hinterbeinen und feuerte durch sein Getöse seinen Freund und Bundesgenossen, den Kater Schnuff zu größerer Eile an, denn dieses herverragende Quadrupel war auf den Ofen gesprungen und raschelte dort unter meinen papierverpalteten Fressalien herum —

"Was kann er dort oben suchen?" fragte Frau v. Mörbel befremdet, aber die Antwort wurde ihr nicht von menschlichen Lippen, sondern durch die Sache selbst, denn kaum war das Wort ihrem Munde entflohen, als mit einer Wucht, die dem Gewichte entsprach, der Kater mit samt der Moriafellwurst, die ich nahe am Rand hingelegt hatte, vom Ofen herunterfiel.

"Wo — wo kommt diese Würst her?" rieferte Frau v. Mörbel, und da Niemand antwortete, sondern Lump allein nur wüthend an dem Ofen zu scharen begann, so nahm sie einen Stuhl, stieg darauf und begann das Geheimniß meiner Speisestammer zu entdecken.

Große Pause. Frau v. Mörbel machte ein Gesicht wie die Kage, wenn's blüht, Selma sah furchterlich dumm aus, weil sie nichts begriff, und der alte Mörbel wußte nicht, ob er entkräftet aussehend oder schmunzelnd stellte.

"Komm, Selma! Wir haben hier nichts mehr zu suchen!" sagte Frau v. Mörbel nach der sehr eindrucksvollen Kunstpause mit einem vernichtenden Blick auf mich und taufchte zur Thür hinaus, gefolgt von der lieblichen Maid, ihrer Tochter.

"Herr v. Mörbel," wandte ich mich an den sehr sanftmüthigen Damen folgenden Hausherrn, "würden Sie die große Güte haben, den Wagen für mich zu bestellen? Ich habe dringende Geschäfte in der Stadt —"

"Weiß schon! Weiß schon!" unterbrach er mich.

"Das Zeugis da lasse ich für Lump und Schuft zurück," meinte ich mit einer Handbewegung, die zugleich nachlässig und großartig war.

"Hä?" fragte Herr v. Mörbel, und ich mußte es jedesmal wiederholen, bis er diese Grobmuth begriff — dann aber kam ein merkwürdiges Leben in den Mann.

"Sehr gut, sehr gut — sehr nett von Ihnen! Das Zeugis muß ich aber verkaufen, denn meine Alte — wollte sagen, meine Frau würde nie erlauben, daß der Lump und der Schuft Fleisch fressen — da muß ich's gut verkaufen, gut verkaufen —"

Und damit stopfte er sich schon die Blechbüchsen in die Rodtaschen und die Würste dazu.

Frau v. Mörbel empfing meinen Abschiedsbesuch nicht — in Ungnade führte ich ab auf dem stehenden Wege, aber der Alte schüttelte mir schmunzelnd zehnmal die Hand. Lump wedelte und Schuft schnurrte und ich verließ diesen schönen Ort mit dem erhebenden Bewußtsein, einen Menschen, einen Dackel und einen Kater glücklich gemacht zu haben.

Und Selma? Na, die Selma hat der Karlchen Mayer geerbt und weil sie doch denselben Zug um den Mund hatte wie ihre Mutter, so hat sie ihm auch die hygienische und rationelle Ernährungsweise derselben artlich beibrachte.

Den Dackel aber, der meine bei der Brauttschau zurückgelassenen Vorräthe: geht — zu sich genommen hat, den tenne ich.

Unverbesserlicher Vereinnemensch. A. Nichtst Du nicht heiraten? — B. O gewiß, aber, wo die Pflicht ruft, müssen die Gefühle schweigen. — A. Wieso? — B. Ja, heißt Du, Montags muß ich in den Pfaffenklub, "Qualm", Dienstag zu den Regellörbern, Mittwoch habe ich Singstunden, wo es ohne mich nicht ginge, Donnerstags haben wir Stabatiden, Freitags kann ich unmöglich im Vandonionverein fehlen, Sonnabends wird returned und Sonntags reihen sich alle sechs Vereine um mich, um mich zu Ausflügen, Festen u. s. w. zu gewinnen. Du siehst also, es geht nicht.

Auch diesmal. Ein Schauspieler, der stets der Hülf des Souffleurs bedurfte, beschloß sich zu verheiraten. Seine sämtlichen Kollegen riefen ihm ab, und auch der Souffleur faute zu ihm: "Lieber Freund, Sie haben bisher stets auf mich gehört, thun Sie's auch diesmal!"

Behütigung. Herr (die Cigarette in der Hand): "Ich merke schon, Ida ist die Richtige, um die ich werden werde, so ist ich an sie denke, finde ich die Cigarette verleiht in den Mund."

Sat ihm schon!



„De, stellner, bekomme



ich denn meine Suppe



ba-a-a-l-dy"

Eine Alltagsgeschichte.

Von Emilia Lupranti.

"Sah ein Knab' ein Aßlein stehn —"

"Nun, Mütterchen, Du lächelst ja so glücklich, was hat Dir denn der Onkel Benjamin gar so Schönes geschrieben?"

Die ältere Dame, an welche diese Frage gerichtet worden, nahm bedächtig die Brille ab, faltete den soeben gelassenen Brief zusammen und reichte ihm ihrem bis-a-bis, einem reizenden jungen Mädchen.

"Lieb Du selbst, mein Kind!" und neugierig durchflog die blauen Augen der lieblichen Toni das Schreiben.

Onkel Benjamin machte die Mittheilung, daß sein Aeltester, Alfred, der sein Examen als Doktor der Medizin glücklich bestanden habe, nun der so oft von Toni's Mutter erfolgten freundschaftlichen Einladung Folge leisten und — bevor er seine Karriere als Arzt beginne — einige Wochen in ihrem so herrlich gelegenen Dorfe verleben wolle.

Diese Neuigkeit gab dem jungen Mädchen Stoff zum Nachdenken, denn im Frühling des Lebens lähmen keine Sorgen die Flügel der Freude und die Phantasie flattert im Schimmer künftiger Wonnen. Was Wunder, daß sie dem unbekanntem Better, von dem sie so viel Rühmliches gehört, mit großem Interesse entgegen sah.

"Also so sieht er aus, der Better!" dachte Toni und richtete ihre Augen neugierig forschend durch die Scheiben des Fensters, welches dem Garten auslag, und beobachtete die Mutter und den am geizigen Abend eingetragenen Alfred, "habe ihn mir eigentlich hübscher gedacht — und auch viel geistiger — und weshalb er mich nur so wenig beachtet, — grade als ob ich noch ein Kind sei!" Unmutig bewegte sie das Köpfchen. Da wirklich, — was will er denn? — ertönt die Stimme des Betters, die ihren Namen ruft, eine schöne Stimme, gefolgt sich Toni. Sie muß dem Folge leisten, denn er ist ja der Gast des Hauses, und sie weiß, was sich schied, nur reserviert wird sie sein, es ihm recht augenblicklich machen, wie sehr sie Dame sein kann.

Aber ist mit dem Menschen wohl etwas anzufangen? Wie ausgetauscht ist er! Erst hat er sie nicht weiter beachtet, nur ein tüchtes: "Also Du bist mein Bäschen Toni?" und nun sie gleichfalls sich so kühl wie möglich verhält, blüht es sonderbar lustig auf in seinen braunen Augen und er jängt an, sein Bäschen zu nenen. "Sechszehn Jahre bist Du schon?"

"Seit zwei Jahren und vier Monaten, ein besonderer Menschenkenntner scheinst Du nicht zu sein!"

Sie ist sehr getränkt, daß er sie für so jung hält. Die Mutter ist inzwischen in's Haus gegangen, um mit der Magd Rücksprache zu nehmen.

Jetzt magt er gar, ihr näher zu rücken und bafcht nach ihrer Hand. "Bist Du recht fleißig in Haus und Küche?"

Rein, ein solches Examen mit ihr anzustellen, es ist zu abschrecklich! Sie verläßt, ihm die Finaer, die er träftig gefaßt, zu entscheiden, es gelingt ihr auch, jedoch erst, nachdem er sich herabgebogen und sie sanft gefüßt hat. Wie seidenweich des Betters hübscher, dunkler Bart ist — und sie ertötet tief ob dieser stillen Beobachtung.

Leise, leise plätschern die Wellen am Kiel des Bootes, gleich als ob sie das Gespräch belauschen wollen, welches die beiden blühenden Menschentinder darinnen führen.

"Sag' es noch einmal, daß Du mich liebst, Seele meiner Seele!" bittet der Küngling, das Köpfchen des blonden Mädchens emporhebend und mit einem strahlenden, sieghaften Lächeln ihr in die blauen Augen blickend, "sag' es noch einmal, Toni, daß Du mich liebst, wie ich Dich, ewig, unendlich!"

Und schämig, errotend erhebt sie den Blick — und schillerten flüsternd der süße Mund die Worte: "Ich liebe Dich!" "Sage ewig, immer!" "Ewig, immer!"

Start umfaßt sein Arm die holde Gestalt, glühend heiße Lippen suchen die ihren und finden sie, und leise, leise plätschern die Wellen am Kiel des Bootes.

Fünf Wochen sind bereits seit des Betters Anwesenheit verstrichen. In dem Häuschen der Lehrerswitwe hat sich scheinbar nichts verändert, und doch ist schier eitel Glück darin — bis heute!

Alfred hat eine Aufforderung erhalten, sich einer Expedition von Vergnügen anzuschließen, ausgesandt von der Regierung des Landes, um in Äffen eine dort ausgebrochene Epidemie an Ort und Stelle zu studiren. Der Vater Alfred's, Toni's Onkel, wünscht, daß sein Sohn diesem so ehrenvollen Ruf sofort Folge leistet. Die Dringlichkeit der Sache macht ein längeres Verweilen des jungen Mannes im Hause seiner Verwandten zur Unmöglichkeit, er mußte sich zur Abreise rüsten.

Am Abend verabschiedete er sich bei der Tante und dem Bäschen — die Geliebte erwartete ihn vor Tage in der Gartenlaube. "Ich lehr' zurück und führ' Dich heim, mein süßes Lieb!" sprach er zu dem Mädchen mit dem vertrauenden

Herzen. "Was ist heute die Entfernung, welche nach eines Meeres Breiten zu messen? In zwei bis drei Monaten hast Du Briefe von mir und, daß sie nicht ausbleiben, dafür laß mich nur sorgen! Was sollen die herben Thränen? Die Frist eines, höchstens zweier Jahre und das Glück unersetzlichen Lebens ist begründet."

Sie birgt schluchzend ihr Haupt an seiner Brust.

An der Heide noch das letzte Liebeswort, und als der rüstig Ausschreitende an der Lindengruppe Halt macht, um im milden Schein der Morgensonne noch ein Lebenswort zu winken, das erst bricht der Schmerz der Zurückbleibenden hervor. Sie möchte aufstehen, ihn zurückrufen; doch er würde sie nicht mehr finden, und dann — die Mutter, die hat keine Ahnung davon, daß andere Gefühle als verwanndtschaftliche sie durchziehen.

Sie muß sich zusammen nehmen, ihre Bangen und Hoffen in der bewegten Brust zu verbergen.

Die Zweifel, die sich nicht regen wollten, als noch kein Auge sprach, steigen jetzt, da er verschunden, wie düstere Nebel auf. Wenn er nicht wieder käme! Nein, nein, es ist Sünde, solches auch nur zu denken!

Sie geht aus dem Seelentempel mit der Ueberzeugung hervor, daß Bettrauen beseligender sei, als schönder Zweifel, und Tage, Wochen, Monate schwebt sie nur in einer Vision, welche ihr den glücklich Heimkehrenden zeigt, wie er als hochberühmter Arzt wiederkehrt, um sein gegebenes Wort einzulösen, sie als sein Weib heimzuführen.

Alfred hatte sich der Expedition angegeschlossen. Noch mächtiger als die Bogen draußen gegen die Schiffswand schlugen, tobte in seiner Brust die Brandung, erzeugt durch den Kampf seiner hochfliegenden Zukunftsträume und der Erinnerung an die Zurückgelassene. Wenn nämlich die Bogen draußen tobten, dann hülfte er sich fester in seine Decken, während ein duftiges Gemebe seiner geschäftigen Einbildungskraft vor seinem geistigen Auge aufstieg, — das erkrankte reiche Heim mit seiner kleinen Toni darin als Hausfrau. —

Einen Monat später. — Mit dem schautelnden Boden des Schiffes waren auch die hohen Bilder entwichen. Tag und Nacht nahm sein verantwortlicher Posten ihn in Anspruch.

Gleich nach seiner Ankunft, dies war am ersten Sonntag nach der Landung, schrieb er an die liebe Tante, das liebe Bäschen. In diesem Briefe theilte er viel von seinen Reiseerlebnissen mit, — fast zu viel, meinte Toni.

Den Stoff für den zweiten Brief sammelte er ein Jahr lang, aber — das Eine, das ihr Auge suchte, wie die Blume die Sonne sucht, wie der Stein das Licht, nach dem ihr Herz schrie, in entlos langen, traurigen Stunden, das fand sie nicht. Die Liebe aber ist langmüthig und geduldig — Tausend Entschuldigungen fand ihr thörichtes, kleines Herz. Konnte er denn, sagte sie sich, Liebesworte schreiben? Durfte er sie dem Papier anvertrauen? Gewiß ist er selbst bitter unter diesem Zwang, denn die Briefe waren ja an die Mutter gerichtet. Hatte er doch gleich gesagt, die Trennung würde vielleicht zwei Jahre dauern. Und der Onkel hatte auch geschriebenen von Ausflügen auf eine reich dotirte Stellung, also nur Muth, ein paar Jährchen kann man wohl warten, — wenn man jung ist. Dann — lauteten seine eigenen Worte — dann war das Glück des ganzen Lebens begründet. Also Geduld! Geduld!

Jahre kamen — Jahre vergingen. Der Epheu, den sie als junges Reiz unter dem Fenster eingepflanzt, war hinauf getrocknet, hatte es dicht umwunden, war weiter und weiter gewachsen bis zum Dache, daß das ganze Häuschen ausah, wie ein großer, stiller Busch.

Und das Pflänzchen Liebe, das in ihrem Herzen lebte, hatte auch getrieben und alle Gedanken und Sinne umrankt und das wuchs und blühte ringsum und leuchtete aus den Blüten und Worten und Thaten heraus, daß es anheimelte, wie ein blühender Rosenstrauch.

Aus dem blenden Lichte war ein sinnendes Mädchen geworden. Wohl nahte sich einmal ein junger Mann und bot ihr Herz und Hand, aber Toni hatte kein Herz mehr zu vergeben. Schon begannen einzelne Silberfäden sich in den blonden Haaren zu zeilen und noch immer hoffte sie. Stillter wurde sie von Jahr zu Jahr, doch nicht herber; sie hatte für Niemand zu sorgen, deshalb ist sie der herbmerzige Enkel aller Kranken, nicht nur der Sicken, sondern auch der Glenden, die an Herz und Gemüth leiden.

Ihr Leben ist stille, lautere Selbstaufopferung durchglüht und erleuchtet von dem Gedanken an ihn, der ihr Alles war, dem einzig Einem. — "Halt ich dich dein Weib und Ach, Muß' es eben sein. —"

Pantoffelschick.

"Sie trinken ja jetzt immer so Bier, hat Ihnen der Arzt das Biertrinken verboten?" — "Aee — meine Frau."

Drohung. Frau (zu ihrem Mann): "Du bist ja ein ganz hartgesottener Sünder, aber warte, ich werde Dich schon Silber kriegen!"